

Ganz weit vorn

ORTSTERMIN Fuchstal in Bayern hat die Energiewende fast schon geschafft – gegen alle Widerstände.

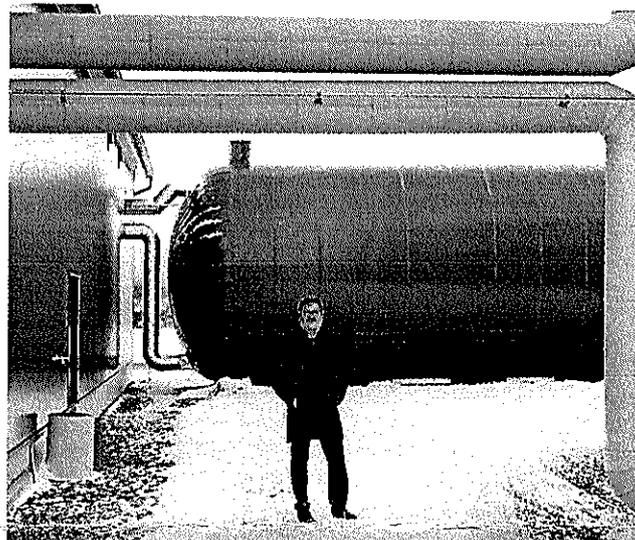
Erwin Karg beginnt die Dorf tour bei den vier Windrädern im Forst. Die grün-weißen Türme ragen 149 Meter hoch in den Himmel, oben drehen sich die Rotoren träge überm Nadelwald. »Zwischendurch waren sie böse, weil sie angeblich unsere schöne Landschaft verschan deln«, sagt Karg. »Jetzt gelten sie wieder als gut.«

Fuchstal, rund 4000 Einwohner, eine Autostunde westlich von München im Landkreis Landsberg am Lech gelegen, ist zu einer Vorzeige gemeinde geworden, erst recht, seit der Rest der Republik unter der Energiekrise ächzt. In seinem Bürgermeisterbüro sammelt Erwin Karg die Trophäen, den Deutschen Solarpreis, den Deutschen Nachhaltigkeitspreis. Regelmäßig reisen Delegationen an, um von der kleinen Gemeinde zu lernen, Bayerns Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger von den Freien Wählern war schon zweimal da.

Karg, 59, parteilos, ein meinungsstarker Ex-Polizist und Ex-Maschinenbauer oft in Jeans und Lederjacke, ist die treibende Kraft hinter der örtlichen Energiewende. Fuchstal hat sie fast geschafft: Die Gemeinde produziert mit regenerativen Mitteln mehr Strom, als vor Ort verbraucht wird, im Jahr 2030 will sie die Versorgung mit Energie und Wärme vollständig allein stemmen.

Ein Vorbild für die Republik? »Wir haben das gemacht, was alle hätten machen können«, sagt Karg. »Seit dem Atomausstieg war klar, dass wir zehn Jahre Zeit haben, um den Strom aus anderen Quellen zu produzieren.« Umso mehr ärgert ihn, dass die CSU 2014 einen recht großen Mindestabstand von Windkraftanlagen zu Siedlungen vorschrieb. Das bedeutete für die Pläne vieler Kommunen das Aus.

»Da haben die Sitz gemacht vor der Staatsregierung. Nur wir Fuchstaler, wir sind weitergelaufen«, sagt Karg. Die CSU-Landtagsfraktion brauchte bis vor wenigen Tagen, um sich ein Bekenntnis zu »verbesserten Rahmenbedingungen für neue Wind-



Simon Kov / DER SPIEGEL

kraftanlagen« abzurufen. In Fuchstal hingegen liegen sie weit vorn, da drehen sich die Rotoren schon seit 2016, auch unter den alten Rahmenbedingungen.

Karg und die anderen Verantwortlichen vor Ort setzen nicht nur auf Wind, sondern auch auf Sonne. »Ich muss immer schmunzeln, wenn ich lese, wie andere Gemeinden jetzt die ersten Dachsolaranlagen auf ihren Gebäuden beschließen«, sagt der Bürgermeister. An diesem Punkt war seine Gemeinde schon 2006, da bekam ein Feuerwehrhaus die ersten Module.

Mittlerweile sind fast alle öffentlichen Gebäude bestückt, bei der Ortsdurchfahrt zeigt Karg nach links und rechts: die Grundschulen, die Mittelschule, die Festhalle. Selbst eine teilweise verfüllte Kiesgrube bedeckte die Gemeinde mit Solarzellen, weitere Freiflächenanlagen kamen hinzu.

Die dritte Säule der Energieversorgung: die Biomasse. Ein Fischwirt und ein Landwirt betrieben gemeinsam eine Biogasanlage und ärgerten sich, dass die freigesetzte Wärme einfach verpuffte. Gemeinsam mit der Gemeinde fassten sie den Plan, damit die Mittelschule zu heizen, 1,7 Kilometer von der Biogasanlage entfernt.

Bürgermeister Karg vor der Heizanlage in Fuchstal

»Momentan rennen uns alle die Bude ein, ob sie nicht angeschlossen werden können.«

Erwin Karg, Kommunalpolitiker

Ein Vertrag wurde aufgesetzt, eine Leitung verlegt, zunächst in die Schule, dann auch zu Privathaushalten. Inzwischen sind 150 Haushalte an das Wärmenetz angeschlossen, bei Bedarf hilft eine zentrale Hackschnitzelheizung.

Am Anfang gab es nur wenig Nachfrage, erzählt der Bürgermeister, »denn wir lagen preislich etwas über dem Öl, deutlich über dem Gas«. Das habe sich mit dem Krieg in der Ukraine umgekehrt: »Momentan rennen uns alle die Bude ein, ob sie nicht angeschlossen werden können.«

400 bis 450 Haushalte sollen es einmal sein, berichtet Karg auf der letzten Station seiner Führung. Er schließt das Gitter zu einem Gelände mit einem Metallzylinder auf, 16 Meter hoch, daneben steht eine Batterie, so groß wie ein Schiffscontainer. Mit dem Strom aus den Windrädern, der in Spitzenzeiten nicht ins Netz eingespeist wird, heizt die Gemeinde hier seit Kurzem Wasser für das Wärmenetz – die Anlage verbindet Windkraft und Wärmeerzeugung, worauf Bürgermeister Karg stolz ist.

Und worauf sonst? »Dass wir es ohne externe Investoren geschafft haben, dass das Geld im Dorf bleibt«. Seine Verwaltung habe Fördermittel für einzelne Projekte aufgetrieben. Und wer als Bürgerin oder Bürger mit der Gemeinde in die Windräder investiert habe, freue sich jedes Jahr über eine Ausschüttung. Für drei zusätzliche Windräder hätten nun statt 115 schon 370 Teilhaber Anteile reserviert – eine kurze Mitteilung im Gemeindeblatt habe ausgereicht.

Dabei gab es durchaus Widerstand gegen die Windräder. Ein Bürgerbegehren der Initiative »Wald-Windkraft-Wahnsinn« konterte die Gemeinde 2014 erfolgreich mit einem eigenen Ratsbegehren für die Windräder. Ein Streit mit der Nachbargemeinde landete vor Gericht. Und auch die Naturschutzbehörde hatte Einwände: Zersiedelung der Landschaft, Lärm, Störung der Tiere. Kommt künftig ein Rotmilan geflogen, soll ein Wachsystem mit Kameras die neuen Windräder für kurze Zeit abschalten.

In rund 15 Jahren kann Kargs Gemeinde das örtliche Stromnetz vom Versorger zurückkaufen. Er selbst wird dann nicht mehr im Amt sein, aber seine Gemeinde möglicherweise endgültig autark. Erwin Karg sagt: »Das europäische Stromnetz kann dann zusammenbrechen, aber Fuchstal steht.«

Jan Friedmann